

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bizzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Ministerstürzer.

George Clemenceau, der geniale Journalist, hat das Geschäft des Ministerstürzers lange Jahre mit Erfolg und Eifer betrieben. Als ihn das Geschick traf, in vorgerücktem Alter — er ist 1841 in der reaktionären Bunder geboren — selbst Minister zu werden, da war sein unruhiger Geist nicht lange um einen Ausweg verlegen, der ihm ermöglichte, das gewohnte und beinahe liebgeordnete Geschäft auch als Minister fortzusetzen. Man kann ein Ministerium auch von innen heraus so unterhöhlen, daß es ohne äußere Veranlassung zusammenfällt, wie ein Kartenhaus. Das hat Georges Clemenceau, der tatkräftigste, eigenwilligste, und ehrgeizigste Mann Frankreichs, bewiesen. Im März trat er in das Ministerium Sarrien und nach sechs Monaten war das Ministerium tot, obwohl die Mehrheitsverhältnisse im Parlament sich nicht geändert haben, obwohl der Horizont der auswärtigen Politik ungerührt ist, obwohl die Trennung von Staat und Kirche an die Gewissenhaftigkeit und Tatkraft der Republikaner die höchsten Anforderungen stellt. Freilich heißt es, der Ministerpräsident gehe nur, weil er krank sei. Mag sein, daß der alte Sarrien der Ruhe bedarf, aber er wäre sicherlich „in den Seelen gestorben“, wenn die Sache mit Clemenceau noch länger gegangen wäre. Dieser hat noch vor acht Tagen in einer Rede bestritten, daß er gegen den Ministerpräsidenten intrigiere. Er hat dabei das schöne Pathos verwendet, das den französischen Rednern stets zur Verfügung steht. Hinter den Kulissen aber hat er seinem lieben Kollegen und Freund das Leben so sauer wie möglich gemacht.

Nun wird der Ministerstürzer Ministerpräsident. Der bedeutendste Kopf der französischen Demokratie kommt damit an die leitende Stelle. Schade, daß dieser Kopf gerne durch die Wand rennt, sonst gäbe es keinen besseren Mann für diesen Posten. Sein Aufstieg ist der Aufstieg des fortschrittlichen Frankreich. Er war ein einfacher Privatmann, als man anfing, die Schuld des Kapitans Drehsus zu bezweifeln. Mit seinem ganzen Temperament, seinem rücksichtslosen Mut und seinem glänzenden Talent trat er in den Kampf gegen das System, das sein Symbol in der Verurteilung eines Unschuldigen gefunden hatte. In Gemeinschaft mit Bala und Picquart schnitt er das Geschwür auf, das den Körper Frankreichs brechehaft machte, und die Vereinigung von Säbel und Wechwebel war nicht stark genug, den siegreichen Vormarsch der bürgerlichen Freiheit, der Wahrheit und Gerechtigkeit zu hindern. So wäre Georges Clemenceau der rechte Mann, zu vollenden, was er anbahnen half: die große Abrechnung mit dem Klerikalismus. Aber selbst seine Freunde fürchten, daß er besser verstehe, niederzu-

reißen, als aufzubauen, zu trennen, als zu einen, anzugreifen, als zu verteidigen. Er wird, soviel ist sicher, den Schwerpunkt seiner Regierung nach links verschieben und seine Mehrheit womöglich durch die Sozialdemokraten zu verstärken suchen. In der Theorie ist das ganz schön, aber in der Praxis hat Clemenceau bei der äußersten Linken persönliche Gegner. Und nirgends spielen persönliche Dinge eine größere Rolle, als in der französischen Politik.

In Deutschland hat sich bei dem Ministerwechsel vielfach eine übertriebene Nervosität geltend gemacht. Es gibt Blätter, die mehr oder minder deutlich von der Kriegselust Clemenceaus sprechen und von seinem Chauvinismus eine Gefährdung unserer Beziehungen befürchten. Nun ist soviel sicher, daß Clemenceau auch in der auswärtigen Politik starke Worte liebt — man hat übrigens auch bei uns Beispiele von Exempeln — und es läßt sich nicht leugnen, daß seines Herzens Neigungen mehr bei dem liberalen England sind, als bei unserem, leider Gottes reaktionär regierten Vaterland, aber die Mehrheit des französischen Volkes will von einem Krieg nichts wissen. Frankreich hat Delcassé über Bord geworfen aus Liebe zum Frieden, es wird nicht aus Liebe zu Clemenceau seine glänzende Position unter den Völkern, seinen beneidenswerten Aufschwung, seine erdliche innere Blüte aufs Spiel setzen.

Der neue Ministerpräsident wird für seinen lebhafte Geist Beschäftigung genug finden in dem gefährlichen Schachspiel mit dem Vatikan. Schon hat Rom die Bauern verloren. Es wird alles daransetzen, sein Spiel durch die Bischöfe zu gewinnen. Der zukünftige Ministerpräsident hat eine Anzahl scharfer Keulen gegen Rom gehalten, aber wie er sich praktisch verhalten wird, davon hat man keine rechte Vorstellung. Am 12. Dezember läuft die Frist ab, innerhalb deren die Kultusvereine gegründet werden müssen. Der Papst hat die Bildung dieser Vereine untersagt, und es ist deshalb zu erwarten, daß nur ganz wenige Vereine zustande kommen. Nach dem Besen wird dann das Kirchenvermögen samt den Kirchen heerloslos Gut und die Regierung könnte die Kirchen zumachen und die Regiergeräte an den Meißelbietenden versteigern. Sie wird sich aber hüten, das zu tun. Sie wird nach Mitteln und Wegen suchen, damit der Gottesdienst auch nach dem 12. Dezember eine Stätte findet. Leicht ist die Sache nicht, denn drängend stehen hinter der Regierung die kirchlichen Parteien, die keine Schwäche zulassen werden. Es kann sein, daß Georges Clemenceau früher als er denkt, Gelegenheit finden wird, als einziger Senator seinem Nachfolger ein Bein zu stellen.

Kundigen.

Sie haben ihn — den Hauptmann von Köpenick. Aus Berlin wird gemeldet: Die Berliner Kriminalpolizei nahm heute früh den Köpenicker Kassenräuber in der Langenstraße fest. Derselbe ist ein vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Schuhmacher Voigt aus Tilfit. Voigt ist ein alter Zuchthäuser, er hat insgesamt 27 Jahre im Zuchthaus zugebracht. Die Zuchthausinspektion Kowitzsch, wo er bis letzten Februar interniert war, erkannte ihn am Signalement, das schließlich auf die Spur führte. Voigt wohnte bei seiner Schwester und bei seiner Geliebten in der Langestraße wo er verhaftet wurde, als er eben beim Frühstück saß. Voigt ist nicht Soldat gewesen.

Der Reichskanzler an der Arbeit.

Fürst Bülow hat sich nun ausgeruht, rund ein halbes Jahr. Mit frischer Kraft geht nun wieder an die Arbeit. Schon in den nächsten Tagen wird Bülow mit einigen parlamentarischen Führern über die allgemeine politische Lage und die bevorstehenden Aufgaben des Reichstags konferieren. Der Reichskanzler steht es, in dieser Weise mit den Führern der Mehrheitspartien Fühlung zu nehmen, denn eine solche Fühlungnahme erleichtert seine Stellung gegenüber dem Reichstage; sie ist, wie sich besonders eklatant bei der Verabschiedung des Zolltarifs gezeigt hat, wichtiger und unter allen Umständen wirksamer als alles Reden im Plenum und in der Kommission. Nur der Unkundige kann glauben, daß der Parlamentarismus sich in den Reden erschöpft, die im Plenum und in den Kommissionen gehalten werden. Wichtiger ist meist das, was sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit in vertraulichen Besprechungen zwischen Regierung und parlamentarischen Führern vollzieht. Das gilt aber vom Reichstag wie von andern Parlamenten. — Die Führer der Sozialdemokraten und der Volksparteien werden zwar bei dieser Konferenz fehlen, dagegen wird Bassermann, der den vollständigen Beweis seiner politischen Ebenbürtigkeit mit den Herren vom Schlosse eines Gröber und Karldorf nunmehr erbracht hat, wohl eine Einladung erhalten haben.

Hohenlohes Memoiren.

Die „Redarzeitung“ hatte behauptet, daß bei der Veröffentlichung der Memoiren Hohenlohes die bösesten Stellen von der Deutschen Verlagsanstalt unterdrückt worden seien. Der „Schwab. Merkur“ stellte das in Abrede und erklärte, daß nur Prinz Hohenlohe und Prof. Curtius die Weglassung gewisser Stellen angeordnet hätten. Wie

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck.

34

„Sie sind auch in anderen Familien zusammen getroffen, kurz, sie haben sich oft gesehen. Du lieber Himmel, in einer kleinen Stadt ist das eben nicht anders möglich, doch wenn auch ein junger Mann intim oder sogar freundschaftlich mit einem jungen Mädchen verkehrt, so ist es durchaus nicht notwendig, daß daraus immer Liebe entstehen muß.“

„Aber sie war aus dem Verkehr entstanden, darauf verlaß Dich, Vater. Ja, noch mehr, das Paar verlobte sich in aller Form, wechseltelinge und...“

„Karl, woher weißt Du das alles?“

„Wenig, doch ich es weiß,“ entgegnete Karl, „nachher mehr davon. Erlaube, daß ich fortähre. Eloner trat, wie Du weißt, als Geschäftsführer in eine Berliner Fabrik ein. Nach einem oder mehreren Jahren lehrte er mit längerem Urlaub in die kleine Stadt zurück. Es war das erste und zugleich das letzte Mal, daß er seinen Geburtsort wiedersah. Die Liebe der jungen Leute war durch die Trennung gewachsen, sie schlug beim Wiedersehen in hellen Flammen empor. Eloner versprach der Braut die Ehe, und seine Schwester glaubte ihm. Warum er das Verhältnis nicht veröffentlicht hat, fragst Du mich? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich hatte er die Absicht, sein Versprechen zu erfüllen. Nun höre weiter, Vater, der Schluß meiner Geschichte folgt bald.“

Als Eloner wiederum nach Berlin zurückkam, lernte er die Tochter seines Prinzipals kennen, es war ein junges, unreifes, verwöhntes Ding, dem allerlei Romane den Kopf verrotzt hatten, und das alsbald eine Vorliebe für Eloner faßte, der ein sogenannter schöner Mann war und Glück bei den Frauen hatte.

Er erkannte aber bald genug den Eindringling, den er auf die Erde machte, er hätte auch blind sein müssen, hätte er es nicht getan, und vergaß, was er seiner Braut und sich selber schuldig war. Da seine Schwester durch andere gehört hatte, daß der Geliebte treulos geworden war, oder ob er es in einem Briefe angedeutet hatte, daß er das Verhältnis mit ihr auflösen wolle, genug, sie richtete bald darauf einen langen ausführlichen Brief an ihn, und er ließ ihn unbeantwortet. Was sie geschrieben hat, weiß niemand, aber das weiß man, daß sie nach Abendung des Schreibens wie verstäubt herumgegangen

ist, und als Wochen ins Land gezogen und noch immer keine Antwort kam, da... da geschah der Sturz ins Wasser, der auf einen Unfall zurückgeführt wurde.“

Geisler schloß leise.

Karl aber ergriff die eiskalte Rechte des alten Mannes und ließ sie in seinen Händen erwärmen. „Verzeihung für meine Offenheit,“ bat er in herzlichem Tone. „Aber ich mußte einmal meinen Gefühlen Luft machen, Deine Vorliebe für Eloner ging mir zu weit. Ich wollte Dir einmal sein wahres Gesicht zeigen.“

Der Rentant schwieg noch immer.

„Bist Du ungehalten über mich?“ fragte Karl. „Zürne mir nicht,“ sagte er hinzu, und dann: „Siehst Du ein, daß es früher genau so war, wie es jetzt ist? Eloner, der sein Wort nicht hielt, Deine Schwester um Glück und Ehre betrog, auch er war bei der Jagd nach dem Glück sich selbst der Räuber.“

Der alte Herr atmete schwer und mühsam auf. „Du tust mir weh, Karl,“ gestand er. „Deine Worte sind bitter.“

„Ich fürchtete es, lieber Vater, darum schwieg ich, bis jetzt.“

„Aber es verlegte mich bis ins Innerste, wenn ich von Deinen Lippen Eloner als unseren Wohlthäter preisen hörte, während er doch in der Tat nur an uns, oder sogar nur an mir, ein wenig gut zu machen suchte, was er an der Toten verschuldet hat. Verschuldet, Vater, es gibt kein anderes Wort für seine Verdräueri Soll ich gehen, willst Du allein sein?“ fragte Karl nach einer kleinen Pause, in der er vergeblich auf Antwort gewartet hatte.

Der Rentant schüttelte schwermütig den Kopf. „Nein, mein Sohn, ich habe nur mit dem fertig zu werden, was ich soeben gehört habe. Vernein in meinem Alter ist schwer. Nur das möchte ich noch wissen, wie oder durch wen bist Du mit den ganzen Verhältnissen bekannt geworden?“

Karl ging ins Zimmer auf und ab. „Das ist leicht erklärt,“ sagte er. „Zuerst war mir, um offen zu sein, Eloners Verhalten mir gegenüber ein wenig auffällig. Warum stand er mir von Anfang an so wohlwollend gegenüber, er, der Arbeit und Lohn genau abmaß, der in der Auswahl seiner Beamten die peinlichste Sorgfalt walten ließ, niemand fest anstellte, der nicht eine Probe seines Könnens abgelegt hatte. Als ich einige Zeit bei ihm gearbeitet hatte, kamte ich meinen Chef zu gut, um mich nicht zu fragen: Warum hat er mir eine Vertrauensstel-

lung eingeräumt, mir, von dem er nichts, ablos nichts wußte. Und da kam Emil Fuchs und erzählte mir eines Tages, was sein Vater, der ehemalige Bürgermeister, von Eloner und Ottile Geisler gehört, von ihm erfuhr ich, was ich Dir selbst erzählt habe. Da wurde ich aufgeklärt, da fand ich den Schlüssel zu dem rätselhaften Betragen des Kommerzienrates. Und als ich dann mit Möller in Verbindung trat, da ahnst Du nicht, wie glücklich mich der Gedanke machte, daß ich fortan nicht länger von Eloner abhängig, sondern auf meine eigene Kraft angewiesen sein würde. Für mich will ich arbeiten,“ sagte er in fast trotzigem Tone hinzu, „ich will mich vorwärts bringen. Kleinliche und sentimentale Bedenken habe ich, wie Möller, der in dieser Beziehung mein Lehramt ist, beiseite geworfen.“

„Ich glaube, Karl, daß Dein Lehramt in dieser Beziehung einen vortrefflichen Schüler an Dir hat,“ sagte er mit einem leichten Anfluge von Bitterkeit. „Wenn Du noch schreiben willst, laß Dich nicht stören ich möchte jetzt lesen.“

Der alte Herr griff zur Zeitung, aber er las nicht, seine Augen schauten aber die Spalten der Blätter hinweg ins Leere.

„Wer klopft? Toni? Ganz recht.“

„Sie liegen mich rufen; da kam ich.“

„Nimm Plaz, Toni,“ sagte Direktor Möller, ohne aufzublinken, „und entschuldige mich für wenige Minuten. Ich bin sofort mit der Durchsicht meiner Bücher fertig, dann können wir in Ruhe verhandeln.“

Toni setzte sich und wartete, bis der kleine, starke Herr die Rechnungsbücher zuklappte und sich dann in den Sessel ihr gegenüber mit einem Seufzer der Erleichterung fallen ließ. „Sie wünschen?“ begann Toni.

„Was ich wünsche, liebes Kind, hm,“ und Möller besah sich angeliegtlich seine wohlgepflegten, weißen Fingernägel. „Ich vertrittet sozulagen Vaterstelle an Dir, und da ist mein Interesse an Deinem Schicksal erklärlich. Sage einmal, wie denkst Du Dir Deine Zukunft?“

„Meine Zukunft?“

„Gewiß, mein Schatz, Du bist ein langes, ein sehr langes Mädchen, widerspricht mir nicht, Toni,“ fuhr er fort, als diese einige Einwendungen machte, „und ohne Zweifel hast Du darüber nachgedacht und Dir diese vorgezeichnet. Aber in welcher Weise? Sieh, das interessiert mich!“

der Korrespondent der M. N. aus bester Quelle erzählt, verhält sich die Sache so: Die literarischen Revisoren der Deutschen Verlagsanstalt haben beim Lesen der Abzüge gegen verschiedene Stellen, die sich auf Kaiser Wilhelm, auf Fürst Bülow und auf den verstorbenen König Karl von Württemberg bezogen, scharfe Bedenken gehabt. Diese Bedenken wurden den Herausgebern mitgeteilt, die daraufhin ihrerseits entsprechende Kürzungen vornahmen. Die Verlagsanstalt hat also die fraglichen Kürzungen angeregt und empfohlen, und Prinz Hohenlohe und Prof. Curtius haben in zustimmendem Sinne entschieden. In selbständigen Erreichungen war die Verlagsanstalt nicht berechtigt. Die Druckfäße der betreffenden Stellen wurden sodann auseinandergenommen, sämtliche Abzüge unter Aufsicht durch Feuer vernichtet. Eingeweihte versichern, daß etliche der beseitigten Aufzeichnungen, namentlich die aus Hohenlohes Reichskanzlerzeit, gewaltiges Aufsehen hätten erregen müssen und wirklich „unberechenbare Konsequenzen“ hätten haben können.

Einigung der Liberalen. In Ausführung des auf dem Münchener Parteitag erhaltenen Auftrags hat der Engere Ausschuss der Deutschen Volkspartei die vorbereitenden Schritte unternommen, um den Anhängern der Linken Gelegenheit zu einer klärenden Aussprache über das Zusammengehen zu schaffen. Für die Versammlung, die in Frankfurt a. M. stattfinden soll, sind der 10. und 11. November in Aussicht genommen. Die Einladungen an die in Frage kommenden Korporationen und Persönlichkeiten werden in den nächsten Tagen versandt.

Den Bauernbüdlerern ins Notizbuch. Der Regierungspräsident der bayerischen Oberpfalz hielt den oberpfälzischen Bauern auf einer Landwirtschaftsversammlung vor, daß Viehzucht und Viehhaltung in der Oberpfalz erheblich zurückgegangen seien sowohl in Schweinen wie in Rindvieh. Er betone, es sei nach Einführung des hohen Zoll- und Grenzschutzes eine Pflicht gegen die Allgemeinheit und gegen sie selber, für Vieh- und Fleischbeschaffung zu sorgen, um so mehr, als die Preise hohe bleiben werden. Der Regierungspräsident ist ein genauer Kenner der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Er war viele Jahre Ministerialreferent im Ministerium des Innern für die Landwirtschaft und zwar zur Zehnwertzeit der Landwirte. Seine Worte sind also um so beachtenswerter.

Die Schulden des Reichs sollen, wie es scheint um einige 100 Millionen Mark vergrößert werden. Man liest in der Fr. Zt.: Mit der Vergrößerung des Nordostkanals scheint die Regierung nun an den Reichstag gehen zu wollen. Nach einer Mitteilung des „Hann. Courier“ soll es sich hierbei nicht nur um eine wesentliche Verbreiterung und Vertiefung der Schleusen, sondern der gesamten Anlagen des Kanals handeln. Wenn das richtig ist, würden sich die Kosten vielleicht auf einige hundert Millionen belaufen. Wir haben schon bei den Flottenforderungen für das größere Displacement der Schiffe darauf hingewiesen, daß als Folge davon sehr erhebliche Nachforderungen für den Nordostkanal kommen würden; der Reichstag ist aber auf diesen Zusammenhang nicht weiter eingegangen und hat nicht auf Klärstellung gedrungen.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Okt. Landesökonomierat Ring ist heute Vormittag 6 Uhr am Herzschlag gestorben. Ring war der bekannte Agrarierführer; er war der Gründer der Zentrale für Viehverwertung und ebenso der Berliner Milchzentrale, deren eigenartige Geschäfte so viel von sich reden gemacht haben. Bis 1901 war Ring auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, in dem er die schärfste agrarische Tonart vertrat. Seit einiger Zeit war Ring hoffnungslos erkrankt.

Berlin, 26. Okt. Wie das Tageblatt meldet, hat eine Versammlung Berliner Journalisten des Journalistenvereins dem Abgeordneten Erzberger ein Mißtrauensvotum ausgestellt. Erzberger hatte die an ihn ergangene Einladung unberücksichtigt gelassen. In der betr. Resolution heißt es u. a.: Der dem Journalistenstande angehörende Abgeordnete Erzberger habe seine bevorrechtigte Stellung zu verallgemeinernden Verdächtigungen gegen einzelne Mütter und die Presse im allgemeinen mißbraucht, wogegen entschiedene Verwahrung eingelegt werden müsse.

Jena, 24. Okt. Infolge der Erhöhung der Fleischpreise und der Verteuerung fast aller Nahrungs- und Genussmittel hat das großherzogliche Staatsministerium die täglichen Verpflegungssätze in den klinischen Landesanstalten von M. 1.75 auf M. 2.—, in der Irrenanstalt und psychiatrischen Klinik von M. 1.50 auf M. 1.75 erhöht. In einem Schreiben an die Krankenkassen weist das Ministerium darauf hin, daß ihm kein anderer Weg für die Deckung des Betriebsbedarfes bei diesen Anstalten zur Verfügung stand.

Darmstadt, 25. Okt. Den Ständen ist ein Gesetzentwurf über die Wertzuwachssteuer für Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohner zugegangen.

Junnsbrunn, 25. Okt. Der Gemeinderat bewilligte in der heutigen Sitzung 1½ Millionen für die projektierte Wittenwalder Bahn und 250000 Kr. für die Fernbahn. Man hofft, daß diese beiden wichtigen Verbindungen zwischen Tirol und Bayern baldigst zustande kommen.

Paris, 25. Okt. Der Kriegsminister General Picquart hat den Obersten Doué von der höheren Kriegsschule zu seinem Kabinettschef und den um die Revision des Dreyfus-Prozesses verdienten Major Targe, ehemals Ordonanz-Offizier des Generals André, zu seinem Sekretär ernannt. Der neue Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Chéron, ernannte der „Petite République“ zufolge zu seinem Kabinettschef Ferrer.

London, 25. Okt. „Daily Chronicle“ meldet aus New-York, daß dem Staate Pennsylvania ein großer politischer Skandal drohe. Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ gab der Schatzmeister des Staates öffentlich bekannt, daß bei der Rechnungsprüfung seines Departements ein Fehlbetrag von sechs Millionen Dollars festgestellt

wurde. Der Betrag müsse in die Taschen einiger republikanischer Politiker von Pennsylvania geflossen sein. Der Schatzmeister erklärte, er kenne die in Betracht kommenden Persönlichkeiten und werde die gesetzlichen Schritte tun, um sie zur Wiederherausgabe des Geldes zu veranlassen.

Trenton (New-Jersey), 25. Okt. Hier ist heute die mit einem Kapital von 6 Millionen Dollars gegründete „Trans-Alaska- and Siberian-Company“ eingetragen worden, deren Zweck der Bau eines Meerbodentunnels unter der Beringstraße mit Anschluß an die Bahnen in Alaska und Sibirien ist.

Tientsin, 25. Okt. Die Regierung beschloß den Bau von acht Panzerkreuzern und zwei Schlachtschiffen von je 8000 Tons.

Die Erdbebenstationen von Heidelberg und Hamburg verzeichnen ein Erdbeben von ungewöhnlicher Stärke. Der Ort des Erdbebens ist noch nicht bekannt.

In Pforzheim kam ein verheirateter Bahnarbeiter Namens Eisenbray mit dem linken Fuß zwischen die Bahnschienen und blieb stecken. Ein im entgegenkommender, mit Eisenbahnwägen beladener Rollwagen fuhr ihm über den Fuß hinweg und schnitt diesen glatt durch.

In München sind in der Wohnung ihrer Mutter, die beiden in den 30er Jahren stehenden Töchter des verstorbenen Glodenzehlers Straßer, vermutlich infolge Ausstrahlung von Metallgasen aus der im Parterre des Hauses befindlichen Glodenzehrerfabrik Oberascher, gerötet worden.

Auf der Bahnhof Königstein i. T., getötet ein 25 Jahre alter Schaffner zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

In der Zuderfabrik Schottwitz bei Breslau stießen zwei Arbeiter in einen Kessel flüssigen Syrups und wurden schwer verletzt. Einer ist bereits gestorben.

Aus Wien wird gemeldet: Zwischen der Marchbrücke und der Station March gg stieß ein Güterzug mit einem Güterzug infolge vorzeitiger Freigabe des Semaphors zusammen. Ein Bremser wurde getötet, ein Postkondukteur wurde getötet, ein Postkondukteur wurde leicht verletzt. Die Geleise sind durch die umgestürzten Güterwagen gesperrt, so daß der Orientexpresszug die Strecke nicht passieren konnte und erst im Laufe des Vormittags in Wien eintraf.

In Kansas City (Missouri) brach in dem Gebäude der Handelskammer Feuer aus, durch das der Bau gestört wurde. Von den die oberen Stockwerke bewohnenden 200 Mietern, die, als der Brand ausbrach, noch schliefen, sind nach Schätzung der Feuerwehr über 20 ums Leben gekommen und 50 verletzt worden.

Ein Orkan wütete im südwestlichen Japan. Mehrere Boote von Korallenfischern werden vermisst, von denen jedes mindestens zwei Mann Besatzung hält.

Arbeiterbewegungen.

Mannheim, 24. Okt. Wegen Differenzen mit den christlichen Gewerkschaftlern hat die freie Gewerkschaft der Gipser über die Arbeiten an den hiesigen Ausstellungsbauten die Sperre verhängt.

Berlin, 24. Okt. Der Buchdrucker-Tarif. Eine gestern Abend in Reckers Festhallen an der Koppenstraße abgehaltene Buchdrucker-Versammlung hat mit der Ablehnung des vorgeschlagenen Tariffes genehmigt. In einer Resolution wurde die Abaräumung einer Generalversammlung gefordert.

Wien, 26. Okt. Von 1500 Gehilfen der Schweinefleischerei sind 1400 in Ausstand getreten, weil ihre Lohnforderungen von den Selchmeisteren nicht bewilligt worden sind. Die Streikenden veranstalten Umzüge und bestürmen eine Selcherei.

Budapest, 26. Okt. Gestern Abend ließen sich die streikenden Straßenbahnangehörigen zu Exzessen verleiten. Auf einzelnen Strecken, wo der Verkehr aufrecht erhalten wurde, wurden die Leitungsdrähte durchgeschnitten und der spärliche Verkehr elektrischer Wagen wurde mit Steinen bombardiert. An mehreren Stellen mußte die Polizei einschreiten, wobei mehrere Personen schwer und ein Detektiv lebensgefährlich verletzt wurden. Da das Polizeiaufgebot ungenügend war, wurde militärische Hilfe angesprochen. Morgen werden 800 Soldaten die Werkstätten bewachen. Die Exzedenten werden wegen Bahnfrevels angeklagt. Bei der elektrischen Straßenbahn sollen 40 Prozent morgen die Arbeit wieder aufnehmen, bei der Stadtbahn 25 Prozent. Abends und Nachts war der elektrische Verkehr auf allen Linien still.

Paris, 25. Okt. In St. Claude haben heute 3000 in etwa 50 Seidenfabriken beschäftigte Arbeiter die Arbeit niedergelegt, da die Arbeitgeber die Arbeiter am 2. Nov. auszusperrten beabsichtigten.

Bürt. Landtag

Stuttgart, 25. Okt. Kammer der Abgeordneten. In der heutigen Sitzung der Abg.-Kammer gelangt die Denkschrift des Eisenbahnerverbands über die soziale Lage der würt. Eisenbahner zur Beratung. Nach kurzen formellen Bemerkungen des Ver.-Erst. Dr. v. Kiene und des Ministers des Innern, Dr. v. Weizsäcker berichtet v. Kiene über die Bitte der Eisenbahner betr. die Bezeichnung „Herr“ im dienstlichen Verkehr. Es entspinnt sich eine kurze Erörterung, an der sich Feht. v. Wöllwarth, Liesching, Hildendorff, Dr. Hieber und der Minister beteiligen. Dem Antrag der Kommission entsprechend wurde beschlossen, diese Bitte der Regierung zur „Berücksichtigung“ zu überweisen. Bezüglich der 2. Bitte (Schaffung einer zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Unterbeamten- und Arbeiterpersonals berufenen Einrichtung) geht der Komm.-Antrag dahin: Die Bitte a) der Regierung zur Erwägung mitzuteilen, soweit es sich hier um das Unterbeamtenpersonal (Unterbeamtenausschüsse) handelt, b) bezüglich des Arbeiterpersonals die Bitte als durch die Verfügung vom 13. März 1906 betr. die Einrichtung von Arbeiterausschüssen bei der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtswirtschaft erledigt zu erklären.

Minister v. Weizsäcker: Der Unterbeamtenausschuss des Eisenbahnerverbands sei bisher von der Verwaltung gefördert worden; denn wenn ein Verein so lokale Statuten habe, daß namentlich Parteipolitik ferngehalten werden müsse, so könne man ihm schon Ent-

gegenkommen zeigen. Ein solches Entgegenkommen könne er dem Verein auch bis auf weiteres in Aussicht stellen. Als offizielles Organ wäre aber der Unterbeamtenausschuss nicht angesehen werden. Wenn man einmal das Beamtengesetz in toto revidiere, werde man die Frage natürlich erwägen müssen. — Der Komm.-Antrag wird nunmehr angenommen.

Eine weitere Bitte der Eisenbahner betrifft eine milde Modifikation des Strafrechts für Eisenbahnunfälle und betr. Handhabung des Strafrechts. Der Ver.-Erst. beantragt, diese Bitte der Regierung zur Kenntnisnahme mitzuteilen.

Ver.-Erst. v. Kiene betont, die Generaldirektion verfähre jetzt schon tunlichst milde und berücksichtige bei Geldstrafen die Vermögenslage des zu Bestrafenden.

Minister v. Weizsäcker: Bezüglich des Disziplinarstrafwesens sei bei der Eisenbahnverwaltung ins Auge zu fassen, daß eine straffe Disziplin notwendig sei. In früherer Zeit sei hier vielleicht etwas zu weit gegangen worden; für die Gegenwart könne er dies aber nicht zugeben. Die Eisenbahnverwaltung habe erst kürzlich einen Erlaß ausgegeben, worin die Anwendung des Verweises empfohlen werde. Die Generaldirektion sei auch in der Auslieferung von Fällen an die Staatsanwaltschaft sehr milde.

Dr. Hieber (D. P.) äußert Wünsche bezüglich der Veröffentlichung des statistischen Materials über das Strafrecht.

Minister v. Weizsäcker sagt Erwägung dieser Anregung zu.

Liesching (Sp.): Eine unrichtige Anwendung und Auslegung liege in der Denkschrift seines Erachtens nicht vor. Eine Ausdehnung der Statistik in der Richtung, wie die Strafen auf die einzelnen Bezirke sich verteilen, wäre wünschenswert. Bei Erlaß von Vorschriften sollte auf die tatsächlichen Verhältnisse Rücksicht genommen und weniger bürokratisch verfahren werden. — Der Kommissionsantrag gelangt nach kurzer Weiterberatung zur Annahme.

Die Bitte betr. Aufhebung der disziplinären Haftstrafe für Staatsunterbeamte wird als durch den Beschluß der Abg.-Kammer vom 28. Febr. 1906 für erledigt erklärt. — Zu den Wünschen betr. Beamtenfürsorge, Wohlfahrtsvereinigungen, Wohnungsfrage, beantragt Vizepräsident v. Kiene, die K. Regierung zu eruchen, in wirksamer Betätigung ihrer schon bisher auf eine Verbesserung der Lage der Unterbeamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung gerichteten Bestrebungen auf dem Gebiet der Wohlfahrtsvereinigungen und Wohnungsfürsorge fortzufahren.

Bey (Sp.) betont, daß der von den Unterbeamten vertretene Wunsch nach freier Kertzwahl berechtigt sei. Es sei nicht einzusehen, warum es den Unterbeamten verweigert werden solle, den Arzt ihres Vertrauens zu wählen. Mit Dienstwohnungen werden einzelne Städte stark bevorzugt, während z. B. in Heilbronn zu wenig geschehe, insbesondere auch für die Postunterbeamten.

Minister v. Weizsäcker: Er danke der Kommission, daß sie das Bestreben, auf dem Gebiet der Fürsorge unterstütze. Die Verwaltung werde in dieser Richtung nach Maßgabe des Könnens weiterschreiten. Einen Anspruch auf Dienstwohnungen haben viele Kreise der Unterbeamten nicht.

Der Komm.-Antrag wird angenommen, worauf in die Beratung des speziellen Teils der Denkschrift eingetreten wurde. — Die Bitte der Kanzleiaufwärter um Einräumung freier Dienstwohnungen beim Bahnhofsumbau Stuttgart wird der Regierung zur Erwägung und wohlwollenden Prüfung mitgeteilt, ebenso die Bitte der Bahnhofsaufseher um bessere Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse. Hierbei wird hervorgehoben, daß man bei Durchbrechung des Gehaltssystems von 1901 sehr vorsichtig sein müsse.

Minister v. Weizsäcker: Das System von 1901 soll nur in ganz besonders dringenden Ausnahmefällen durchbrochen werden. Eine Aufgabe der Regierung ex officio werde es sein, gerade bei den unteren Gehältern aufzubessern, besonders bei denjenigen, die unter 1000 Mark Gehalt haben.

Liesching (Sp.): Dem neuen Landtag werde sofort bei seinem Zusammentritt eine Aufbesserungsvorlage zugehen. Daneben könne aber eine Aufbesserung der unter 1000 Mark beziehenden Kategorien nicht umgangen werden. Es freue ihn, daß die Regierung hier ex officio handeln werde. — Die Bitte der Bahnhofsvortiers um Besserung der Einkommensverhältnisse wird der Regierung zur Erwägung mitgeteilt, ebenso die Bitte der Schaffner um Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse.

Liesching (Sp.) kommt sodann auf den Erlaß betr. die Packwagen zu sprechen, wobei eine Anzahl Gütergeschaffner und Bremser um 17—18 Mark und teilweise bis zu 23 Mark geschädigt wurden.

Minister v. Weizsäcker macht geltend, daß die vom Vordrucker beklagte Folge jenes Erlasses bei der Ausgabe nicht vollständig habe übersehen werden können. Auch er halte es nicht für wünschenswert, daß speziell die hier in Betracht kommenden Kategorien eine Schädigung erhalten. Vom Standpunkt der Dienstoberaufsicht aus, habe er sich deshalb an die Generaldirektion gewendet und sie beantragt, im wesentlichen rückwirkend eine Entschädigung für den Ausfall zu gewähren und die ganze Verfügung nochmals zu prüfen.

Ver.-Erst. v. Kiene bezeichnet es als bedauerlich, daß die Zugmeister nun keine Fahrkarten mehr abgeben dürfen.

Schild (Z.): Der Weisung des Ministeriums werde offenbar sehr ungleich Rechnung getragen. Das Unterpersonal klage insbesondere über eine solch ungleiche Behandlung.

Minister v. Weizsäcker erklärt, daß er nach den Unter Verhältnissen, die der Vordrucker erwähnte, gehen wolle. Nach kurzer Weiterberatung wird der Komm.-Antrag angenommen. — Die Wünsche der Lokomotivführer 2. Kl. betr. Schaffung weiterer Hilfsführerstellen event. Gehaltsaufbesserung werden der Regierung zur Erwägung mitgeteilt.

K. Hausmann (Sp.) gibt dem Wünsche Ausdruck,

dass diese Erwägung eine recht wohlwollende sein möge. Leute müssen 2 Stunden vor Beginn des Dienstes auf dem Posten sein. Diese zwei Stunden werden aber nicht als Dienst-, sondern als Ruhezeit gerechnet. Das entspricht nicht sozialen Grundfragen.

Oberfinanzrat v. Straßer: Er wisse nicht, ob diese Leute zwei Stunden vor Antritt des Dienstes am Platz sein müssen.

v. Kiene: Wenn dies richtig sei, dann müssen diese beiden Stunden als Dienststunden angerechnet werden.

Minister v. Weizsäcker: Damit sei er einverstanden. — Hier wird abgebrochen.

Nächste Sitzung: Freitag vorm. 10. U.: Umbau der Ständekammer, Gerichtskostenordnung, Fortsetzung der heutigen Beratung.

Aus Württemberg.

Das parlamentarische Abschiedessen, das am Donnerstag Nachmittag stattfand, vereinigte die Minister, und Abgeordneten der zweiten Kammer fast vollständig. Nur das Zentrum, das sich selbst ausgeschlossen, fehlte. Präsident Payer gedachte in einer Rede der Verdienste der ausscheidenden Privilegierten, auf die v. Gemmingen erwiderte.

Zu den Landtagswahlen. Im Bezirk Biberach hat das Zentrum den seitherigen Abgeordneten Krug wieder angestellt. — Die Wirtse werden auf den 7. November eine Landesversammlung einberufen, die sich mit den Landtagswahlen beschäftigen wird.

Das Zentrum als Diktator. Das parlamentarische Essen, das gestern im Hotel Marquardt stattfand, hat wider Erwarten einen politischen Anstrich erhalten dadurch, daß das Zentrum als einzige Partei sich ausschloß und so den Graben noch künstlich erweiterte, der es seither schon von den anderen Parteien trennte. Es ist nicht uninteressant, die Vorgeschichte dieses Vorgangs kennen zu lernen. Das Zentrum verlangte zunächst, als die Einladungen zu dem parlamentarischen Essen ergingen, ausdrücklich, daß keine Reden gehalten werden, bezw. daß Frhr. v. Gemmingen keine Rede halten dürfe. Dies wurde nicht angenommen und gab dann einigen Zentrumsmitgliedern Veranlassung, auf dem herangekehrten Zettel nicht zu unterschreiben. Als dann auch noch der Zusammenstoß vom letzten Samstag dazu kam, richtete das Zentrum an den Präsidenten Payer das Ersuchen, zu erklären, daß er den Abg. Hausmann zur Ordnung gerufen haben würde, wenn dessen Zwischenruf den Vorwurf der konfessionellen Verletzung durch das Zentrum in sich geschlossen hätte. Präsident Payer lehnte ein solches Ansinnen ab. Auch an den Abg. Hausmann soll auf Umwegen die Anregung herangekommen sein, zu erklären, daß er dem Zentrum den Vorwurf der konfessionellen Verletzung nicht habe machen wollen. Hausmann hatte übrigens keinen Anlaß, sich mit einem auf solchen Umwegen an ihn gelangenden Wunsch weiter zu befassen. Für das Zentrum war aber das ganze Vorkommnis dann ein willkommener Anlaß, um sich unter Berufung auf diese Samstagvorgänge von der Teilnahme an diesem parlamentarischen Essen auszuschließen. Uebrigens scheint auch in der Zentrumsfraktion die Stimmung keine ganz einheitliche gewesen zu sein, wenigstens hört man davon, daß der Abg. Voher gegen die Streichung seines Namens aus der Teilnehmerliste sehr lebhaft protestiert habe. Aber die Diktatur des Herrn Gröber trug auch hier den Sieg davon und die Wünsche einzelner Zentrumsabgeordneter, die Isolierung des Zentrums nicht noch größer zu machen, mußten verstummen.

Mitt. 25. Okt. Die Aufhebung des Viehein-
fuhrverbots bickäftigte heute den Gemeinderat. Es wurde beschlossen, sich dem Vorgehen Stuttgarts und anderer Städte in dieser Sache anzuschließen.

In Feuerbach hat sich der ledige 23 Jahre alte Metzger Paul Rath in einem Anfall von geistiger Unmündigkeit im Weinberg seiner Eltern erschossen.

In Grabenstetten O. L. Ulrich wollte der Bauer lange ein Bierfass aus dem Keller holen, um es mit Freunden zu trinken; er stürzte die Treppe hinunter, erlitt einen Schädelbruch und starb nach einigen Stunden.

Im Staatswald bei Wildberg ist ein Brand ausgebrochen, der etwa einen Morgen jüngeren Bestand vernichtete. Bevor der Hochwald von dem Feuer ergriffen wurde, konnte dieses von der Efringer Feuerwehr gelöscht werden.

In Wäschenbeuren wurde der Fuhrknecht Matth. Kische beim Aufgeschirren eines Pfluges von diesem herab auf den Unterleib geschlagen, daß er im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen starb.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Sennfeld. Der in den besten Jahren stehende Mechaniker Schmid, der an dem Wasserrad seiner Fabrikanlage zu schaffen hatte, wurde von dem plötzlich in Bewegung kommenden Rad an die Wand gedrückt und war sofort tot. Das Werk war abgestellt und es ist rätselhaft, wie solches in Bewegung gekommen ist. Der so plötzlich ums Leben gekommene war erst 35 Jahre alt, in Grumbach, Oberamt Schorndorf geboren, und ein tüchtiger Geschäftsmann.

Gerichtssaal.

Rottweil, 24. Okt. Vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, das heute hier saß, wurden 4 Fälle verhandelt, welche sich auf die Ragnolder Hirschkastrophe bezogen und welche von der würt. Baugewerksberufsgenossenschaft als nicht entschuldigend abgewiesen worden waren. Bei 3 Fällen handelte es sich um Gewährung von Sterbegeld und Hinterbliebenenrente, in einem Falle um Feststellung der Unfallrente. Das Schiedsgericht verurteilte die würt. Baugewerksberufsgenossenschaft je zur Bezahlung von Sterbegeld und Hinterbliebenenrente in den Fällen von der Witwe Rosine Mater, Rosine Blum, und Magdalena Monant, sämtlich von Ragnold. Im Falle des Malermeisters Johann Walz von Ragnold, dem bei dem Einsturz des Hauses die rechte Hand so schwer verletzt wurde, daß er nur in geringem Maße seine berufliche Tätigkeit

ausüben kann, wurde ebenfalls die Entschuldigendspflicht der Berufsgenossenschaft anerkannt und demselben eine entsprechende Unfallrente zugesprochen.

München, 25. Okt. Heute begann vor dem Schwurgericht die Wiederaufnahme des Strafprozesses gegen die 58 Jahre alte, ehemalige Stiftdirektorin Elise v. Heusler, die wie ermittelte, im März 1903 des Besuchs, das Hausmädchen Minna Wagner zu vergiften schuldig gesprochen und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Von dieser Strafe hat sie etwa 3 Jahre verbüßt, bis sie auf Grund der Bewilligung des von ihrem damaligen Verteidiger beantragte Wiederaufnahmeverfahrens auf freien Fuß gesetzt wurde. Es haben sich viele Verdachtsgründe ergeben, daß die nunmehr verstorbene Wagner sich selbst der Vergiftung ausgefetzt habe. Der Prozeß wird sich mehrere Tage hinziehen.

Kunst und Wissenschaft.

Heidelberg, 25. Okt. Der Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Fleiner ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Geh. Hofrats Prof. D. Bierordt zum Direktor der medizinischen Universitätsklinik ernannt worden.

Hamburg, 25. Okt. L'Arronges Burleske „Der letzte Bonbon“, in dessen langweiliger Handlung der fauerjühe Frankfurter „Koppelwoi“ personifiziert eine reichlich wiplofe ausschlaggebende Rolle spielt, hatte am Thalia-Theater eine nur freundlich aufgenommene Uraufführung.

Fernmitteilungen.

Eine unglaubliche Geschichte
wird dem Karlsruher „Volkscr.“ aus Pforzheim wie folgt mitgeteilt:

„Liegt da dieser Tage hier ein Arbeiter, Vater von vier Kindern, im Sterben. Der Mann ist katholisch, mit einer evangelischen Frau getraut und hat die Kinder in der evangelischen Religion erziehen lassen. Der Frau wird nun zugeredet, ihren Mann nicht ohne die sogenannten Tröstungen der Kirche sterben zu lassen, und nachdem auch der Kranke nach anfänglichem Zögern eingewilligt hatte, wird der Kaplan geholt. Dieser erscheint und es entspinnt sich vor dem Sterbenden ungefähr folgende Unterhaltung:

Der Kaplan: „Die letzte Kommunion wollen Sie? Sie erhalten Sie nur unter der Bedingung, daß Sie einwilligen, Ihre vier Kinder katholisch werden zu lassen.“

„Das finde ich nicht für notwendig“ sagte die Frau.
Der Kaplan: „Sie geht das überhaupt nichts an; das ist Sache Ihres Mannes, hier zu entscheiden.“

Die Frau: „Im Grunde wird es sich doch gleich bleiben, welche Religion die Kinder haben; wir beten doch alle zu einem Gott.“

Kaplan: „Wissen Sie das so bestimmt? Da hätten die Juden und Heiden ja auch denselben Gott wie wir. Uebrigens ist Ihre Religion, die evangelische, erst vierhundert Jahre alt, während die katholische schon tausende von Jahren alt ist. Sie ist demnach die bessere. Zudem darf ich Ihrem Manne die letzte Kommunion nicht geben, selbst wenn ich persönlich wollte. Wir sind vom Bischof streng angewiesen, in Fällen, wie dem vorliegenden, die katholische Taufe der Kinder zu verlangen, oder die Kommunion zu verweigern.“

So der Herr Kaplan und damit war seine Mission zu Ende.

Andern Tags stellte sich eine Ordensschwester ein, welche mit etwas drastischeren Mitteln versuchte, den Sterbenden und dessen Frau klein zu bekommen: „Ihr Mann wird nicht sterben können; Luzifer wird ihn holen!“

Trotzdem starb der Arme zwei Tage darauf, nachdem er sich in seinen Fieberphantasien stets mit den Liebeshwürdigkeiten der kirchlichen Krankenschwester herumgequält hatte.

Die Witwe sandte nun Botschaft nach dem katholischen Pfarrhaus, der Mann sei tot, man möge bei der Beerdigung zugegen sein. Hierzu vermochte sich jedoch pfarrherrliche Toleranz nicht aufzuschwingen, und die Frau, welche der kirchlichen Tröstungen nicht entbehren wollte, wendete sich nun mit Erfolg an einen evangelischen Pfarrer.

Zwei Tage nach der Beerdigung des Mannes kam die Ordensschwester wieder zu der Witwe und bat nun, man möge doch über die ganze Sache schweigen, damit keine Aufregung in der Stadt entstehe.

Die Frau hätte auch geschwiegen. Als sie jedoch erfuhr, der Kaplan habe in der Schule den Kindern die Geschichte erzählt und dabei behauptet, nach dem Tode des Mannes sei die Frau dann ganz zerknirscht ins Pfarrhaus gekommen und habe um die Mitwirkung bei der Beerdigung gebittet, da rief auch ihr die Langmut und sie kam zu uns mit dem Ersuchen, der Dessenlichkeit Mitteilung zu machen, daß die verheirateten Schulkindern ihr und ihren Kindern auf der Straße nachschreien, sie sei doch zuletzt noch zum Pfarrer gegangen, nachdem ihren Mann der Teufel geholt habe.“

Wir wollen hoffen, daß dieser Vorgang von zuständiger Seite demontiert wird! Denn man möchte glauben, daß diese Geschichte gar nicht wahr sein kann! Sollte sie sich trotzdem als wahr herausstellen, dann wäre noch ein ernstes Wort über die Sache zu reden.

Die paritätischen Erzengel.

Im Wiener Burgtheater wird jetzt sehr heilig „Jant“ geprobt. Dabei gibt es jeden Tag eine Neuerer, unter anderem auch folgende, von der das „N. W. Extrabl.“ berichtet: Man hat sich in letzter Stunde entschlossen, die Rollen der drei Erzengel mit Männern zu besetzen! Bisher wurden Raphael, Gabriel und Michael immer von Damen dargestellt. Es werden die Herren Muratori, Frank und Bäsch die himmlischen Heerscharen repräsentieren. Ein Witzbold unter der Künstlerhaare des Burgtheaters kam nun darauf, daß Dr. Schlenker, gewiß absichtslos, für die drei Erzengel einen Katholiken, einen Protestanten und einen Juden bestimmte. Und noch ein anderer, heiterer Umstand: Herr Frank ist Reichsdeutscher, Herr Bäsch ist Oesterreicher und Herr Muratori ist Italiener von Geburt. Also der ganze Ertrud.

Der Roman eines russischen Großfürsten.

In den „Bozner Nachrichten“ macht ein derzeit in Gries zur Kur weilender hoher russischer Staatsbeamten-träger darauf aufmerksam, daß der heuer am 15. Mai in Gries verstorbene Priester Balajis ein ehemaliger russischer Großfürst war. Er wurde 1875 als Sohn des Großfürsten Michael, des Bruders des damaligen Zaren Alexander III. geboren und Sergius genannt. Dem Knaben winkten bei der schwachen Gesundheit der unmittelbaren Vorfahren der Primogenitur hohe Aussichten. Mit 15 Jahren trat Sergius auf Wunsch seines kaiserlichen Oheims als Kapitän in das Leibgarderegiment ein, wo er bis zum Oberst avancierte. Nach dem im Jahre 1894 erfolgten Tode Alexanders wandte sich Sergius nach Paris, wo er die hübsche jugendliche Prinzessin Mercedes von Beauveau kennen und lieben lernte und um deren Hand warb. Da die Prinzessin katholisch war, trat Sergius zum katholischen Glauben über. Infolge dessen und infolge der Heirat mit einer Dame aus nicht souveränem Hause wurde er für immer aus Rußland verwandt, sowie seines hohen Ranges und seines Titels entkleidet. Sein Vermögen in Rußland wurde eingezogen, sodaß er fortan auf ein verhältnismäßig kleines Vermögen angewiesen war. Er führte nunmehr den Namen eines Grafen von Balajis, nach einer kleinen Besichtigung in Polen, die einst der Familie seiner Mutter zu eigen war. Seine Ehe war überaus glücklich; plötzlich erkrankte die Gräfin aber in Vizza an einem heftigen Nervenfieber und starb nach zwei Tagen. Balajis wandte sich nunmehr in Paris den theologischen Studien zu und wurde katholischer Priester. Als solcher lehrte er trotz der Gefahr, im Erkenntnisfalle nach Sibirien verbannt zu werden, nach Rußland zurück und wurde zuerst Hilfsgeistlicher, dann Dekan in Schitomir. In Ausübung seines Berufes zog er sich bei einem Verkehrsgange ein hartnäckiges Augenleiden zu. Er suchte Heilung im schönen Gries bei Bozen, wo er nach zweijährigem Aufenthalt starb und unerkannt zu Grabe getragen wurde.

Ein verrückter König.

Der König von Annam, Chan Thai, ist, wie der französische Gesandte in Annam berichtet, wahnsinnig geworden. Er ließ vor kurzem, wie damals schon gemeldet, einige von seinen Frauen erschließen und selbst auf einen seiner Minister. Der französische Gesandte begab sich nach den Mordtaten in das Palais, aber der König verweigerte ihm den Empfang. Er wurde schließlich so heftig, daß man es für nötig hielt, Geschütze auf den Palast zu richten. Der Gesandte erklärte, er sei entschlossen, den König abzusetzen, falls dieser Wahnsinnsanfall andauere. Der König hat mit der Regierung nichts zu tun; diese liegt in Händen des Kabinettsrats. Der König selbst ist dagegen religiöses Oberhaupt des Staates und zeigt sich als solches einmal jährlich in den heiligen Gewändern dem Volke. Aus Saigon wird ferner berichtet, der verrückte König habe eine seiner Frauen getötet, sie toten lassen und dann die Mitglieder des Hofstaates unter Todesdrohungen gezwungen, sie zu essen. Andere Frauen ließ er in todesbedeuten Del steden, oder mit Zangen zerschneiden. Einen Hofbeamten, der einzuschreiten versuchte, schoß er nieder. Bei einer anderen Gelegenheit befahl der König einem Mandarin, einen nackten Mann mit einer Tigerin und deren Jungen kämpfen zu lassen. Der Mandarin weigerte sich und wurde niedergeschossen. Der König warf sodann den jungen Tigern eine nackte Frau vor, die von ihnen zerrissen wurde. An einem andern Tage ließ der König dreißig seiner Frauen an Pfähle binden und erschöß sie von den Fenstern seines Palastes aus mit Pfeilen.

— Dineingefallen. Sie: „Ich muß dir endlich etwas gestehen — in den ersten Jahren unserer Ehe habe ich stets aus Eifersucht deine Taschen nach Briefen durchsucht.“ — Er: „Und hast du welche gefunden?“ — Sie: „Immer bloß die, die ich dir zum Aufgeben mitgegeben hatte.“

Legt in die Hand das Schicksal dir dein Glück).

„Legt in die Hand das Schicksal dir ein Mähd,
Mußt du ein andres wieder fallen lassen;
Schmerz, wie Gewinn erhältst du Stück um Stück,
Und Tieferschnutes wirst du bitter haften.
Des Menschen Hand ist eine Kinderhand,
Sie greift nur zu, um achlos zu zerstören.
Mit Trümmern überkreuzt sie das Land,
Und was sie hält, wird ihr doch nie gehören.
Des Menschen Hand ist eine Kinderhand,
Sein Herz ein Kinderherz im heftigen Trachten
Greif zu und halt! ... da liegt der bunte Tand;
Und klagen müssen nun, die eben lachten.
Legt in die Hand das Schicksal dir den Kranz,
So müßt die schönste Pracht du selbst zerpfänden.
Zerstören wirst du selbst des Lebens Glanz
Und weinen über den zerstreuten Säden.“
Wilhelm Raabe.

*) Der „Auntwa 1“ erinnert in seinem neuesten Hft daran, daß Wilhelm Raabe, unser großer Dichter, auch als ein Dichter von ungeringer Bedeutung zu gelten hat. Das obige Gedicht spricht dafür.

Handel und Volkswirtschaft.

Mitt., 25. Okt. Das Hotel zum „goldenen Hirsch“ hier mit dem das Apollotheater verbunden ist, hat nun endlich wieder einen Besitzer gefunden. Nachdem das Anwesen, das in den letzten Jahren mehrmals den Eigentümern durch zwangsweise Versteigerung gewechselt hatte, fast ein halbes Jahr geschlossen war, wird es jetzt nach der Entscheidung der Vollstreckungsbehörde vom Hauptgläubiger, Privatier Guß. Rauch in Stuttgart, dem früheren Besitzer, zu 250.000 M. übernommen. Bei der Zwangsversteigerung des Gasthofs zum „Hühner“ machte die Aktiengesellschaft zum „Galea“ damals 3. M. Wäch in Augsburg ein Höchstgebot von 124.638 M. Der Zuschlag ist nun erteilt worden.

Stuttgart, 25. Okt. Rastlosgroßmacht auf dem Seebadplatz Zufuhr 1000 Str. Preis 3.40—4.80 M. per Str. Kroutmarkt auf dem Charlottenplatz Zufuhr 1800 Stück Preis 20 bis 25 M. per 100 Stück. — Wollmarkt auf dem Wilhelmplatz Zufuhr 800 Str. Preis 5—6.50 M. per Str.



Aus Stadt und Umgebung.

Höfen, 26. Okt. Beim Abfahren von Gerütholz vom neuen Schulhaus scheuten die Pferde der Gebrüder Kiefer von Calmbach, wobei der Fuhrmann Georg Proß unter den Wagen kam daß ihm die Näder über den Unterleib gingen. Der Bedauernswerte, welcher 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Kinder ist, verschied kurz nach dem Unfall.

Engelsbrand, 26. Okt. Heute nacht brannte das Doppel-Wohnhaus des Herrn Schultzeiß Schalkle vollständig nieder. Brandstiftung wird vermutet.
Pforzheim, 26. Okt. Im Hohlwald erhoffen aufgefunden wurde gestern morgen die 17jährige Tochter des Bäckermeister Joller sowie der 21jährige Kasser Reihle. Die beiden hatten miteinander ein Liebesverhältnis was der Vater des Mädchens nicht dulden wollte und deshalb seine

Tochter am Kirchweihmontag züchtigte. Auf diesen Ausritt ging der Bursche am Dienstag mit dem Mädchen von zu Hause fort und griff zu der unglücklichen Tat. Den Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Sonntag den 28. Oktober 1906
im grossen Saal des „Hotel Bellevue“
Stuhl-Konzert,**

veranstaltet von
Wilhelm Wörner, Musikdirektor,
unter freundl. Mitwirkung von
Frl. **Mina Fehleisen** (Klavier), Frl. **Luise Gauber** (Mezzo-Sopran),
Frl. **Mina Schwiggäbele** (Sopran) und Herrn **Bauwerkmeister Robert Hammer** (Bariton).
Anfang nachm. 5 Uhr. **Entree 1 Mk.**
(Der Eingang ist über die große Treppe.)

Anfang nächster Woche trifft bei mir der letzte Wagen
**prima saure
Most äpfel**
ein und nimmt Bestellungen entgegen
Karl Rath.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die gesamte Feuerwehr (einschließlich der Reserve) rückt am nächsten
Sonntag, den 28. Oktober 1906
früh 1/8 Uhr
zur
Hauptübung
aus.
Entschuldigungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden. Etwaige Kranke haben ärztliches Zeugnis vorzulegen.
Den 23. Oktober 1906.
Das Kommando.

Am Montag den 29. Okt.,
mittags 1/1 Uhr,
wird an der **Wildmannsbrücke**

altes Bauholz
öffentlich gegen bare Bezahlung versteigert.
Ein bereits noch neues
Kuhgeschirr
hat zu verkaufen
Wilh. Fischer.

Krüger & Wolff

Pforzheim.
Neubau Schlossberg 7. **Neubau Schlossberg 7.**
Sämtliche
Neuheiten in Damen- und Mädchen-Konfektion
sind vorrätig und gehen fortwährend ein.
Wir bitten um gütigen Besuch und sichern wir stets beste und billigste Bedienung zu.

**Was kostet eine große Tasse des
echten Kathreiners Malzkaffee?**

Antwort: **1 1/2 Pfg.**
in Worten: einen halben Pfennig.

Exempel: zu 1 Liter Getränk braucht man 40 Gramm Kathreiners Malzkaffee; zu einer Tasse braucht man den 6ten Teil, also circa 7 Gramm Malz-Kaffee, 1 Pfund Kathreiners Malzkaffee kostet 35 Pfg., 7 Gramm Malzkaffee kosten also 49/100 Pfg.

Kathreiners Malzkaffee ist demnach das denkbar **billigste** Getränk. Da der „Kathreiner“ nun aber außerdem nach den Gutachten der ersten Autoritäten das denkbar **gesündeste** und **angenehmste** Getränk ist und unter allen sogenannten „Malzkaffees“, Getreidekaffees etc. allein einen würzigen, vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt, so kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt.

Die erfahrenen Hausfrauen wissen das schon längst und halten deshalb in ihrem Hause streng auf den echten „Kathreiners Malzkaffee“, dessen untrügliche äußeren Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken. Darauf achte man beim Einkaufe immer.

Julius Ittmann Nachf.,
Pforzheim,
westl. Karl Friedrichstr. 12.

Kredit
für jedermann.

**Möbel
Betten
und
Polsterwaren.**
**Herren-, Damen-
und Kinder-
Konfektion.**

Wildbad.
**Verakkordierung
von Grabarbeiten.**

Zum Neubau eines Hinterhauses an der Olgastraße hat Unterzeichner die erforderlichen Grabarbeiten samt Bodenabfuhr in Akkord zu vergeben.
Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden und sind Offerte bis nächsten Montag, den 29. ds. Mts. daselbst einzureichen.
Den 25. Oktober 1906.
Christian Brachhold,
Kaufmann.

**Neue Telephon-Teilnehmer-
Verzeichnisse**
per Stück 20 Pf. sind zu haben in der
Buchdruckerei des „Freien Schwarzwälder“.

1887.

**Rekruten-
Versammlung**

Sonntag nachmittag 2 Uhr
im „Adler“ (Nebenzimmer).
Ev. Kirchenchor.
Montag den 29. Oktober,
abends 8 Uhr,
Probe

für den Traugesang am Dienstag. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Neue Beitritte erwünscht.

Im Auftrag habe ich einen braunen gut erhaltenen

**Ueberzieher,
1 Damenjacke
und 2 Capes**

sehr billig, jedoch gegen bar zu verkaufen.
Alfred Eberle,
Schneidermeister.

**Echte Kieler
Büchlinge**

sind eingetroffen bei
J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.
Telefon 45. **König-Karlstr. 81.**

Turnverein Wildbad.

Alle diejenigen Mitglieder, welche sich an Weihnachten am Singen beteiligen, wollen am **Montag den 29. Okt.,** abends 8 Uhr, im Lokal zum **Bad. Hof** (Nebenzimmer) eintreffen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Lebensstellung
findet tücht. Herr durch Verkauf uns Fatterkalka, Grossein etc. an Landwirte (ev. als Nebenerwerb).
D. Hardung & Co.
Chem. Fabrik, Loipzig-Eutritzsch.

Diejenigen Damen und Herren, welche sich an einem

Tanz-Kurs
beteiligen wollen, werden gebeten, sich längstens bis heute
Samstag den 27. Oktober
abends 8 Uhr
bei **Tanzlehrer Hofmann** anzumelden.

Magere's
Delikatess-Rauchfleisch

in verschiedenen Stücken,
von 1/4 Pfund an bis 1 Pfund.

Dieses **Rauchfleisch**, welches ich als eine „Spezialität“ von mir heute zum erstenmale meiner werten Kundschaft offeriere, ist von ganz besonderer Güte und Feinheit, weil **sehr mild** und von **vorzüglichem Geschmack**, auch die praktische Art der Stücke selbst wird gewiss allgemeinen Anklang finden, weil dadurch jedem Wunsche entsprochen werden kann.

Telefon Nr. 45. **J. Honold, Kgl. Hofl.**
König-Karlstr. 81.

Gleichzeitig empfehle mein **anerkannt vorzügliches
Delikateß = Filder = Sauerkraut**
per Pfund 12 Pfg.

**Waschen Sie nur mit
Schneekönig**
Fabrikant: Carl Genfner, Goppingen

